



Johannes Langhoff

**19. Februar 2012**

*Angst essen Seele auf*

Wie damals bei meiner Abreise nach Makedonien, als ich dich bat, in Ephesus zu bleiben, um gewissen Leuten zu verbieten, andere Lehren zu verbreiten und sich mit Mythen und endlosen Geschlechterreihen zu befassen, die nur zu Streitereien führen und zur Haushaltung Gottes, die im Glauben wirksam wird, nichts beitragen, so gilt auch jetzt: Das Ziel aller Weisung ist die Liebe, die aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben kommt. Davon sind einige abgewichen und leerem Geschwätz verfallen; sie wollen Lehrer des Gesetzes sein und haben doch keine Ahnung, wovon sie reden und worüber sie so selbstgewiss urteilen.

Wir wissen aber: Das Gesetz ist gut, wenn man es in seinem Sinn anwendet, das heißt, wenn man sich bewusst ist, dass das Gesetz nicht den Gerechten betrifft, sondern diejenigen, die das Gesetz noch nicht haben und sich nicht unterordnen: Gottlose und Sünder, Frevler und Ruchlose, Vater- und Muttermörder, Totschläger, solche, die sich der Unzucht hingeben, die mit Männern schlafen, die Menschen rauben und verkaufen, die lügen und Meineide schwören und tun, was da sonst noch der gesunden Lehre entgegensteht, wie sie dem Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes entspricht, mit dem ich betraut worden bin.

1.Timotheus 1,3-11

Liebe Gemeinde!

Das muss ja mal gesagt sein. Die Dinge beim Namen nennen. Nicht andauernd alles unter den Teppich kehren. Das ist die Aufgabe der Kirche: Tugendwächter. Moralische Instanz.

So war es in den Anfängen, als aus der losen Gemeinschaft frommer und geistbewegter Christusbekenner eine organisierte und strukturierte Religionsgemeinschaft wurde mit gestalteten Räumen, ritualisierten Zeremonien, Ämtern, Finanzen und einer Mitgliederbetreuung. Man greift zu heiligen Schriften, formuliert allgemeine Bekenntnisse und entwickelt Lehr- und Verhaltensnormen. Die Pastoralbriefe, die später als Paulusbriefe Eingang in den Kanon des Neuen Testaments gefunden haben, sind ein lebendiges Zeugnis dieser Entwicklung. Eh mutig für eine kleine Gemeinschaft, die eher am Rande der Gesellschaft und ziemlich im Verborgenen agiert, dass sie sich mit der gesellschaftlichen Moral und Gesetzlichkeit derart dezidiert beschäftigt. Oder eben auch wieder typisch für die abgekapselten Gruppierungen derer, die sich als was Besseres dünken, die großen moralischen Eifer an den Tag legen. Und vielleicht auch unumgänglich, wenn Religionsgemeinschaften und Kirchen in eine Umbruchphase geraten und sich Anderes und Neues bildet, dass damit die gängigen Normen überhaupt ins Wanken und auf den Prüfstand geraten. Lehre und Bekenntnis sind dabei immer nur die eine Seite. Die Konsequenzen für das Verhalten und den Umgang miteinander sind für die Beteiligten von größerer Bedeutung. Schließlich ändert sich, ändern sie ihr Leben. Das betrifft sie ganz persönlich und alleine, ihre Familie und ihr Umfeld sowie ihre veränderte Haltung zur gesamten Gesellschaft.

Was Wunder, dass die Pastoralbriefe in der Reformationszeit erneute Aktualität gefunden haben. Calvin hatte eine besondere Neigung zum 1.Timotheusbrief. Das passt in das einschlägige Calvinbild des Moralapostels. Oder eben nicht.

Es ist eine Gratwanderung, wenn die alte Ordnung aufgehoben wird und das bisher geltende Recht und Gesetz außer Kraft ist, eine neue Ordnung zu entwickeln und durchzusetzen. Anders als in den deutschen Fürstentümern, wo das Recht weiterhin in den Händen der Fürsten lag, auch wenn sie die Reformation eingeführt hatten, und die neue Kirche die Aufgaben der alten übernahm, waren die Schweizer Kantone und die freien Städte mit der jeweiligen Einführung der Reformation gezwungen, auch das Zivilrecht neu zu ordnen. Folglich waren die ersten neu zu schaffenden Bestimmungen

zumeist die Eheordnungen zur Regelung des Familienrechtes und weiterer Zivilstandsfragen. Im Nachhinein und bei oberflächlicher Betrachtung sieht es so aus, als haben die Reformatoren sich zuvorderst um die Moral gekümmert und die Reformation wäre ihnen nur ein Vehikel zur Durchsetzung strengerer Sitten gewesen. Man kennt das Bild vom düsteren, sinnenfeindlichen Calvinismus im Gegensatz zum munteren Katholizismus, der sich zum Beispiel dieser Tage wieder im Karneval austoben darf. In Genf hat das Leben getobt, kaum dass der Bischof vertrieben war. Sie haben sich ausgetobt, die, die es sich leisten konnten. Sie haben sich ausgetobt auf Kosten anderer. Haus und Hof, Frau und Kinder verspielt. So manche Leichtgläubige, die den Schmeicheleien der gutbetuchten Galane erlegen waren, sind mit ihrem Bankert sich selbst überlassen gewesen. Die Witwe wurde um ihre Altersversorgung gebracht, weil die alten Verträge und Urkunden in Frage gestellt und die Verhandlungen vor der neuen Gerichtsbarkeit von ihr nicht beherrscht wurden. Die das Geld und den Einfluss hatten, haben die neue Freiheit weidlich zu ihren Gunsten ausgenutzt und sich kräftig gegen jeglichen Versuch neuer Reglementierungen gewehrt. Für sie war Calvin ein übler, sauertöpfischer Moralapostel, der ihnen den Spaß verdarb und das schöne Leben neidete. Wenn ihm das seinen schlechten Nachruf eingebracht hat, dann steht Calvin wohl doch eher in einer Reihe mit den großen Propheten des Alten Testaments, die vor langer Zeit schon unbeirrt für das Recht der Witwen und Waisen, der Armen und Rechtlosen gekämpft und, zum Schaden ihrer eigenen Person, Gottes Gerechtigkeit gegen Machtmissbrauch und Scheinheiligkeit gestellt haben.

In einer Predigt über die Verse 8-11 aus dem 1.Kapitel des 1.Timotheusbriefes Ende September 1554 beklagt Calvin: *Wenn jemand es wagt, den Mund aufzutun, um die Laster und Ausschweifungen zu tadeln,..., dann will man ihm einreden, dass er damit gegen die Ehre Genfs verstöße. So ist es gegenwärtig unmöglich, gegen Laster vorzugehen, ohne dass man angeklagt wird, damit einen großen Fehler begangen zu haben.*<sup>[1]</sup> Das klingt mir gar nicht so fern. Beobachte ich doch immer wieder, dass in Österreich bei gehabten Skandalen oder abscheulichen Verbrechen, die weithin für Furore sorgen, die Regierung selbst sich

einschaltet und es sich zur vornehmlichen Aufgabe macht, das öffentliche Ansehen Österreichs zu verteidigen. Die Forderung nach Aufklärung, Vorbeugung und Bekämpfung sowie der Opferschutz müssen dagegen zurückstehen. Jedenfalls dürfen diese öffentlich behandelt nicht wieder den Anschein unschöner Verhältnisse machen. Oder in Spanien ist dieser Tage der große Aufdecker, der sich um die Verfolgung der Verbrechen der südamerikanischen Diktatoren verdient gemacht hat, wegen Amtsvergehen verurteilt und mit einem langjährigen Berufsverbot belegt worden. Ein zweites laufendes Verfahren soll ihn verurteilen, weil er die spanische Vergangenheit aufrollen und sich um die Verbrechen während des Bürgerkrieges und der Franco-Diktatur kümmern wollte. Die Aufdeckung und Aufklärung der Vergangenheit ist aber in Spanien per Gesetz verboten. Anderswo würde man solch ein Gesetz selbst als sittenwidrig und unrecht bezeichnen.

Die Anliegen der Pastoralbriefe und beispielhaft auch die Calvins sind durchaus nicht unzeitgemäß. Die Regeln, die sie aufstellen oder einfordern, können dagegen schon überholt sein. Denn die sind von ihrer Zeit und den jeweiligen Umständen abhängig. Die sollte man nicht auf die Goldwaage legen und zum ehernen Gesetz dogmatisierter Moral erheben. Gesetze müssen ständig verändert werden, damit sie unter veränderten Bedingungen der neuen Situation gerecht werden können und ihre Aufgabe, die Sicherung eines friedlichen und gerechten Zusammenlebens, erfüllen können. Moralische Werte unterliegen einer stetigen Veränderung, weil die Möglichkeiten sich verändern. Mir hat das einmal ein Professor vereinfacht erklärt. Das Seerecht und die Bestimmung, wieviel Meilen vor der Küste noch zum Hoheitsgebiet eines Landes gehören, erweiterte sich schrittweise mit der Möglichkeit, größere Reichweiten zu verteidigen und durchzusetzen. D.h. je weiter die Kanonen schießen, je schneller die Küstenwache sich bewegen und je mehr die technische Überwachung leisten konnte, umso weiter konnten die Länder ihr Hoheitsgebiet ausdehnen. Was die Medizin inzwischen von der Zeugung des Lebens bis in den letzten Sterbephasen leisten kann, stellt völlig neue und weitergehende Fragen an die individuelle und die gesellschaftliche Moral.

Es ist auch so offensichtlich, worum es in dem zitierten Abschnitt des 1.Timotheusbriefes geht. Es geht nicht um die einzelnen Regeln, sondern um den grundsätzlichen Gebrauch und das Verhalten gegenüber dem Gesetz. Da erscheint jener unglaubliche Satz: *Das Gesetz ist gut, wenn man es in seinem Sinn anwendet, das heißt, wenn man sich bewusst ist, dass das Gesetz nicht den Gerechten betrifft, sondern diejenigen, die das Gesetz noch nicht haben und sich nicht unterordnen.* Als ständen welche über dem Gesetz, die Gerechten. Das ist verwirrend. Die Selbstgerechten, die sich über dem Gesetz wähnen, waren doch der Stein des Anstoßes. Die nachfolgende Aufzählung einer Reihe schwerer Vergehen und Verbrechen, von denen einige bis heute als solche geahndet werden, zeigt, wie der verwirrende Satz zu verstehen ist. Gesetze sind zur Verfolgung von Verbrechen. Diejenigen, die sich nichts zu Schulden kommen lassen haben, brauchen sich auch nicht vor dem Gesetz zu fürchten. Es betrifft sie nicht. Sie stehen nicht über dem Gesetz, sondern haben sich ihm untergeordnet und verhalten sich schlicht wohlständig, rücksichtsvoll und mitmenschlich. Da braucht es keiner besonderen Paragraphen. Das Gesetz der unterlassenen Hilfeleistung ist für die, die sich schleichen, wenn es brenzlich wird. Für andere ist es überhaupt keine Frage, einzugreifen, wo Hilfe nötig und möglich ist. Dazu müssen sie nicht das einschlägige Gesetz kennen.

Soweit so gut. Das Problem, das der Brief aufgreift und mit dem sich Calvin elend lange herumgeschlagen hat, geht tiefer. Es trifft die bange Frage, ob ich immer richtig und gesetzeskonform bzw. moralisch einwandfrei gehandelt habe und handeln kann. Die ständige Furcht, etwas falsch machen zu können. Dahinter verbirgt sich der Anspruch, ein gerechter und guter Mensch sein zu wollen und zu können. Die Machbarkeit eines einwandfreien Lebens. Ich will nicht so weit gehen und dem eine ziemlich eitle und überhebliche Eigensucht unterstellen. Das kann ehrliche, fromme Sehnsucht nach einem gottgewollten Leben sein. Doch die Illusion der Leistbarkeit des quasi perfekten Lebens, ist selbstzerstörerisch. Angst essen Seele auf. Nicht die Selbstgeißelungen und anderen schweren Bußübungen haben Luther ins Leben zurückgebracht, sondern die Entdeckung des Evangeliums von der Gnade Gottes.

Die Thematisierung in diesem Pastoralbrief hat einen Grund. Es ist zu Verschiebungen der christlichen Botschaft in der ephesinischen Gemeinde gekommen. Die Wahrnehmung der Gnade war nicht überzeugend genug. Der Glaube allein, hat noch keine sichere Lebensgrundlage gegeben zu freiem und selbstständigem verantwortungsbewussten Handeln. Da brauchte es mehr. Und dafür standen andere bereit, die Lücke zu füllen. Offensichtlich haben sie versucht, mit dem Alten Testament zu jonglieren und Erwählungsmythen zu konstruieren.

Ich erinnere mich an einen Abend im Reformierten Klub mit Bischof Krenn. Wir sind beide sehr freundlich und respektvoll miteinander umgegangen. Das hat Kurt Krenn verführt, mich am Ende zu fragen, wer denn an meiner Ordination beteiligt gewesen sei. Vielleicht wäre ich ja denn auch einer von ihnen. Ich wusste nicht, ob ich mich in meiner protestantischen Seele provoziert sehen sollte oder von einem Kompliment gestreichelt gefühlt. Er meinte die apostolische Sukzession, die das Amtsverständnis des römischen Klerus bestimmt. Eine Irrlehre und Extraversicherung der Gnade wie die in Ephesos. Die Materialisierung der Glaubensgewissheit durch Handauflegung. Inzwischen sucht man sogar auf lutherischer Seite nach entsprechendem Einstieg in diese Form der Amtssicherung.

Calvin schimpft gegen diejenigen, die sich das Mäntelchen der Reformation überstreifen, um ihr eitles eigenes Süppchen kochen zu können. *Es ist schon so: Als bloße Zeremonie ist man damit zufrieden, dass gepredigt wird und wir evangelisch heißen. Aber dann? ...dass es keine Kanzeln mehr gäbe außer als Tribüne für die Gaukler...Man kann es nicht ertragen, dass die Dinge, die Paulus hier aufs Tapet bringt, behandelt werden.* [2] Die Beliebigkeit, die aus vielen Predigten tönt und alles lieb und gut sein lässt, am meisten den lieben Gott in seiner Allgnade. Bezeichnenderweise drücken sich immer mehr Kolleginnen oder Kollegen davor, die Kanzeln zu besteigen, und werden diese bei Renovierungen oder Neubauten gleich ganz beseitigt. Das gibt sich volksnah, am hübschesten noch mit einem Mikro in der Hand wie die vertrauten netten Gaukler aus dem Fernsehen. *So sieht dieses schön erfundene Evangelium aus, das solche Leute haben möchten. Man soll wohl bald gegen die*

*abergläubischen Bräuche des Papsttums predigen, bald gegen eine Dummheit oder einen Missbrauch, aber es soll uns nicht betreffen. Gott soll uns so lassen, wie wir sind. Er soll sich von uns fernhalten, damit sein Wort uns keinen Ärger bereiten und uns nicht in den Ohren dröhnen soll. Das ist ihr Evangelium.*<sup>[3]</sup>

Calvin unterstützt die Glaubensgewissheit der alleinigen Gnade Christi durch die Betonung der biblischen Botschaft von der Erwählung. Ich erinnere mich, dass vor drei Jahren im Calvinjahr besagte Prädestinationslehre ein ermüdendes Dauerthema war. Die meisten Leute stoßen sich daran und nur wenige haben sich überzeugen lassen, dass Calvin eigentlich damit die Kernaussage des Evangeliums getroffen hat. Im Vertrauen auf die Gnade Gottes weiß ich, dass ich zu den Erwählten gehöre. Er hat es so bestimmt. Ich kann nichts dazutun, außer mich dafür dankbar zu erweisen und den Reichtum und die Gerechtigkeit seiner guten Schöpfung zu pflegen und zu mehren. Es ist nicht an mir darüber zu rätseln und mir extra Versicherungen einzuholen über Gottes Ratschluss. *Davon sind einige abgewichen und leerem Geschwätz verfallen; sie wollen Lehrer des Gesetzes sein und haben doch keine Ahnung, wovon sie reden und worüber sie so selbstgewiss urteilen.* So wird die Gefahr im 1.Timotheusbrief benannt. Und so wurde rauf und runter diskutiert, dass Gott doch nicht vorherbestimmen können, dass da welche zur Erlösung und andere zur Verdammnis erwählt seien. Sie haben sich an einer Frage aufgehängt, die allein Gottes Urteil untersteht. Sie haben sich gegen ihre eigenen Zweifel absichern und die Möglichkeit der Verdammnis von vornherein ausgeschaltet sehen wollen. Ich verstehe, dass der Jurist Calvin diesen Kritikastern in die Falle gehen musste und immer wieder nach neuen und weiteren Argumenten gesucht hat. Er hat dabei zu viel des Guten getan und sich zum Anwalt Gottes aufgeschwungen, was er gerade vermeiden wollte. Die Angst um ihr Heil hat sie verführt in Ephesos wie in Genf und nicht nur dort und damals. Angst essen Seele auf.

*Das Ziel aller Weisung ist die Liebe, die aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben kommt.*

Amen.

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
19.02.2012, Johannes Langhoff

8

---

[1] Calvin-Studienausgabe Band 7, Predigten über das Deuteronomium und den 1.Timotheusbrief,  
Neunkirchen 2009 S.199

[2] ebenda S.198

[3] ebenda S.203